Wettbewerb

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 5: **Sakral = Sacré = Sacred**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Produktionshalle und Bürotürme der Headquarters in unmittelbarem räumlichem Zusammenhang: Das Team Hosoya Schaefer entwirft eine dichte und diverse Stadt.

Auslober
V-Zug AG und Stadt Zug

Fachjury
Beat Aeberhard, Stadtarchitekt Stadt Zug (Vorsitz)
Marc Angélil, Architekt, Zürich
Philippe Cabane, Soziologe Urbanist, Basel
Ute Schneider, Architektin, Zürich
Robin Winogrond, Landschaftsarchitektin, Zürich
Matthias Sulzer, Hochschule Luzern

Preisträger
Hosoya Schaefer Architects, Zürich

Weitere Teilnehmer
BIG, Valby (DK)
EM2N, Zürich
Graber und Steiger, Luzern
Group8, Genf

Urban Manufacturing in der dichten Stadt

Studienauftrag V-Zug-Areal in Zug

«Urban Manufacturing» ist derzeit ein Modewort in der Stadtentwicklung. In der globalen Finanzkrise der letzten Jahre wurde vielerorts deutlich, welch katastrophale Folgen Städte tragen müssen, deren Wirtschaft und Steuerkraft eine übermässige Abhängigkeit von Finanzdienstleistungen aufweisen. Der in guten Zeiten hochprofitable Sektor kämpft bis heute mit den Auswirkungen der Schuldenkrise. Damit treffen die Städte nicht nur finanzielle Schwierigkeiten, sondern sie befinden sich auch in einer unangenehmen Verhandlungsposition gegenüber meist global operierenden Unternehmen.

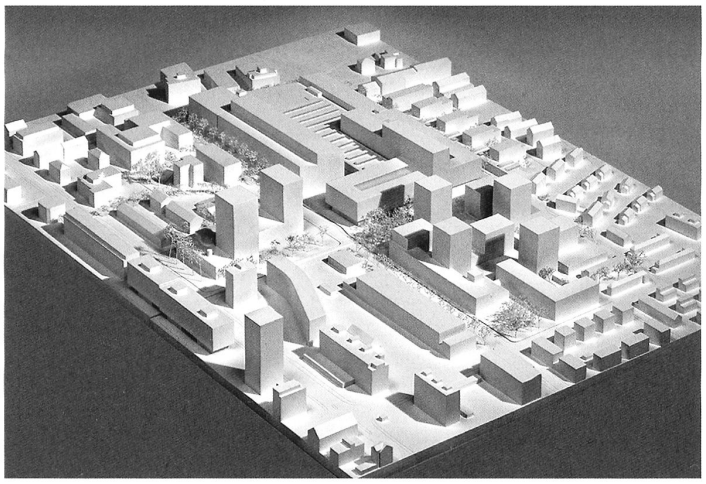
Eine Antwort auf diese Erfahrung ist der Ruf nach Diversifizierung der wirtschaftlichen Strukturen: die Abkehr von einem jahrzehntelangen Trend zur gewollten und geförderten Tertiarisierung, in dem Stadtregionen weltweit in Konkurrenz traten. Das Ziel, Global City zu werden oder wenigstens den Rang zu halten, wird zunehmend durch den Wunsch nach stärkerer Ausgeglichenheit und Regionalisierung begleitet. Damit ergeben sich neue Aufgaben für die Stadtentwicklung – anstelle bekannter Konversionsprojekte für aufgelassene Industrieareale sind neue Strategien der Standortentwicklungen für die Produktion in der Stadt gefragt.

Nähe und Austausch

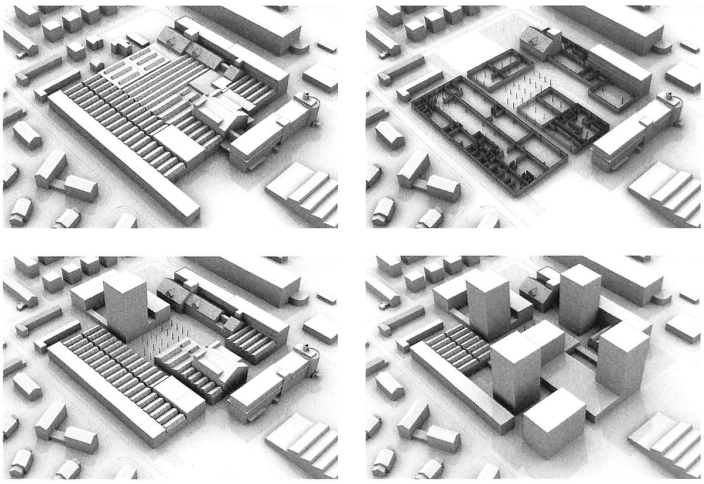
Vor diesem Hintergrund ist das Studienverfahren, das die V-Zug AG und ihr Mutterkonzern Metall Zug AG gemeinsam mit der Stadt Zug für die Entwicklung ihres Stammareals durchgeführt hatten, beispielhaft für die zukünftige Herausforderung des hiesigen «urban Manufacturing». Fünf Teams nahmen unter Federführung der Architekturbüros BIG (Kopenhagen), EM2N (Zürich), Graber und Steiger (Luzern), Group8 (Genf) und Hosoya Schaefer (Zürich) teil. Das Areal umfasst knapp neun Hektaren und liegt im Korridor Zug–Baar. Das Gelände soll bei laufendem Betrieb hochgradig verdichtet werden: von einer derzeitigen gebietstypischen Ausnützungsziffer (AZ) von 1,0 bis 1,5 bis maximal auf eine AZ von 3,5 in den Kerngebieten des Bearbeitungsperimeters. Bei Ausschöpfung der Vorgaben entspricht dies beinahe 300 000 Quadratmetern anrechenbarer Geschossfläche.

Dabei war gefordert, die Erweiterung der Produktions- und Forschungsstätten zu ermöglichen und gleichzeitig deren Verknüpfung zu verbessern. In Zukunft sollen weitere Firmen dazustossen und den «Technology Cluster Zug» bilden. Clusterbildung ist eine raumökonomische Strategie, die Innovation durch räumliche Nähe und damit vielfältigem Austausch zwischen inhaltlich verwandten Unternehmen verspricht. Die langfristige Ansiedlung von produzierendem und Dienstleistungsgewerbe sowie 300 teils preisgünstigen Wohneinheiten muss flexibel etappierbar und programmierbar erfolgen. Im Endausbau sollen zwischen 3000 und etwa 6000 Arbeitsplätzen angesiedelt sein; heute sind es rund 900. Städtebaulich soll das Areal nicht nur geöffnet und mit der umliegenden Stadt vernetzt, sondern auch selbst zu einer Stadt werden. Nicht zuletzt galt es, aus dem neuen Stadtteil ein Leuchtturmprojekt für die 2000-Watt-Gesellschaft zu machen.

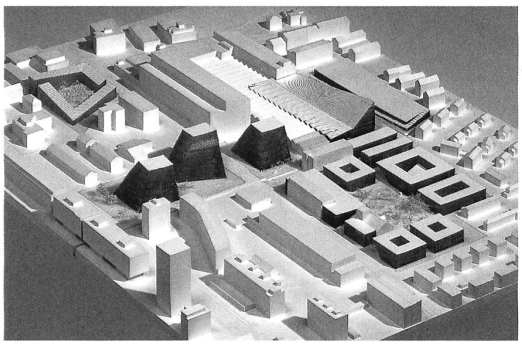
Die ohnehin schon komplexe Aufgabe wurde durch präzise Vorgaben für den heutigen und zukünftigen Betriebsablauf der V-Zug zusätzlich erschwert. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass die heutige Produktion und Entwicklung in industriellen Bereichen wie Maschinenbau oder Chemie nicht mehr



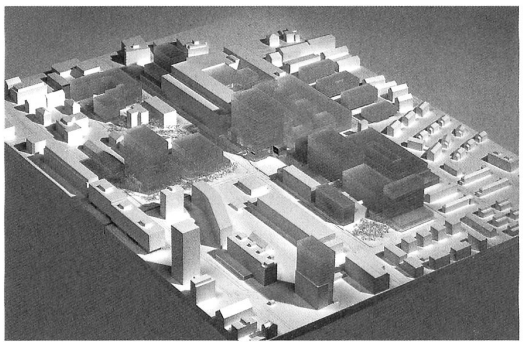
1. Preis: Hosoya Schaefer Architects , Zürich



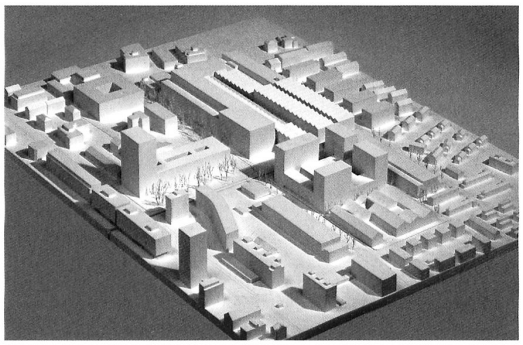
Hosoya Schaefer: Etappierung



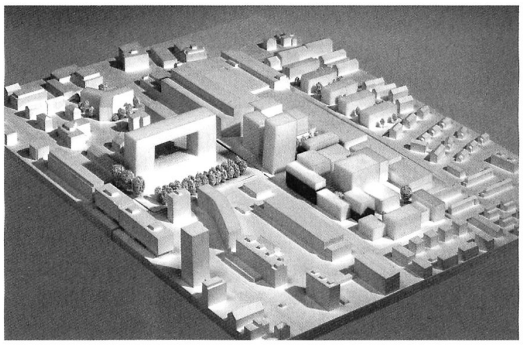
BIG, Kopenhagen



EM2N Matthias Müller Daniel Niggli Architekten, Zürich



Graber und Steiger, Luzern



Group8, Genf

dem alten Bild von grossen, geschlossenen und verschmutzenden Fabriken entspricht, sondern in weiten Teilen der modernen Wissensökonomie zugerechnet werden kann. Wie in allen Bereichen der Wissensökonomie sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren Kreativität und Innovation. Notwendige Voraussetzung ist ein andauernder Austausch zwischen verschiedensten Menschen, der durch zufällige, vielfältige und häufige Begegnungen gefördert wird. Damit wird das bekannte Modell der dichten, gemischt genutzten Stadt der kurzen Wege attraktiv für die Zukunft des «urban Manufacturing»: In der Stadt und nicht auf dem Campus entsteht Innovation.

Probleme mit Massstäben

Die grösste Herausforderung lag damit in der Natur der Aufgabe: Wie lassen sich die sehr unterschiedlichen Massstäbe grosser industrieller Fertigungsstätten mit Dienstleistungs- und Wohnstrukturen verbinden? Wie kann der öffentliche Raum mit flächenintensiven, aber wenig publikumswirksamen Bereichen umgehen? Daraus ergeben sich zunächst einmal Fragen zu Körnung, Vorder- und Rückseiten, Gebäudetypus und dem Netzwerk des öffentlichen Raums. Übergeordnet gilt es jedoch zu beantworten, welche Art von Stadt hier aus einer neuen Kombination von Tätigkeiten und Massstäben entstehen wird.

Die fünf Teams entwarfen in Dichte und Strategie deutlich unterschiedliche Konzepte. BIG schlugen die Entwicklung prägnanter, durch architektonische Typologie und Programmierung unterschiedlicher Baufelder in niedriger Dichte (70 Prozent der geforderten Baumasse) vor. Ihre Struktur ist sehr gut mit dem städtischen Kontext verknüpft, trennt jedoch die Tätigkeiten stark. Das Thema gemeinsames Arbeiten, Forschen und Leben stand zentral im Beitrag von EM2N, die bautypologisch vorgegangen sind. Sie entwarfen äusserst grossvolumige, mit vielfältigen Infrastrukturen ausgerüstete Gebäude, die in ihrer Belegung und Programmierung vielfältig und flexibel auf zukünftige Aufgaben reagieren können. Herausforderungen stellt dieses Konzept an die Etappierung und die Verteilung der entsprechenden Vorinvestition. Ihre extreme Verdichtung (Baumasse 6 Prozent höher als gefordert) und der gewählte Massstab der Gebäude konnten die Jury nicht überzeugen. Group8 hielt beinahe die geforderte Baumasse ein, folgte jedoch der Idee einer städtebaulichen Sequenz von extremen, teils zeichenhaften, monumentalen und unangemessen grossen Gebäudeensembles. Graber und Steiger hingegen wählten einen prinzipiell städtebaulichen Ansatz und gliederten das Programm in einfache und robuste Strukturen, die sie annähernd in der geforderten Dichte in spezifische, im Detail jedoch volumetrisch nicht immer überzeugende Bautypen übersetzten. Der Jurybericht würdigt diese vier Projekte für besondere Teilaspekte, nennt jedoch bei allen Schwierigkeiten in der betriebstechnischen Umsetzung.

Vier Ensembles im Block

Es ist das grosse Verdienst des erstrangierten Beitrags, eine glaubwürdige Antwort auf die komplex verknüpften Fragen zu entwickeln und bei allen Detaillösungen nicht das Bild des neu entstehenden Stadt-

quartiers aus den Augen zu verlieren. Der Entwurf von Hosoya Schaefer, Müller Illien Landschaftsarchitekten, Keoto (Nachhaltigkeit) und IBV Hüsler (Verkehr) zeichnet sich insbesondere durch einen eleganten und konsequenten Umgang mit den verschiedenen Massstäben aus. Das Projekt operiert mit 95 Prozent der geforderten Baumasse und bleibt dabei aufgrund der vielen Gewerbebauten mit einer AZ von 3,0 in den Kerngebieten deutlich unter den Vorgaben. Ausgehend von der Bestandesstruktur und in genauer Analyse des städtischen Kontexts kombinieren die Verfasser Produktions- und Forschungsflächen in den aufgestockten und mit Geschossbauten ergänzten grossflächigen Hallen des Stammareals Nord.

Der Austausch unterschiedlicher Betriebe wird durch einen nicht nutzungsspezifischen Begegnungsraum – genannt «Laboratorium» – ermöglicht; Produktion, Forschung und Entwicklung werden so in hoher Dichte zusammengeführt. Der südliche Teil des Stammareals wird durch die verlängerte Ahornstrasse zu einem eigenständigen Stadtblock. Hier entsteht ein abwechslungsreicher Ort in einem Wechselspiel von 14-geschossigen Hochhäusern und 8-geschossigen Punktbauten für Dienstleistung und Wohnen mit niedrigen Sockelbauten und einem kleinmaschigen Wege- und Platznetz. So wird der Block durch die Verbindung der Gebäude zu vier Ensembles trotz grosser Entwicklungseinheiten nicht zu massiv. Zwei zeichenhafte Hochhäuser prägen auch den Bereich der Firmenleitung, den die Autoren angemessen «Headquarters» nennen: eine Visitenkarte für die Global City. Eine raffinierte Lösung ist die industrielle Erweiterung im Osten in einem niedrigen, strassenbegleitenden Zeilenbau. Dieser wird zum Produktionsareal orientiert, während die höheren Kammbauten sowohl als Wohn- oder auch als Dienstleistungsgebäude den Quartiermassstab aufnehmen. Ein unterirdisches Geschoss verbindet die verschiedenen Produktionsstätten unter den Strassen, wodurch das Gebiet trotz urbaner Ausstrahlung auch als zusammenhängender Campus funktionieren kann.

Die Landschaftsarchitektur arbeitet mit einer feinen Abstufung öffentlicher Freiräume, von strassenbegleitenden Bäumen über volumenbildende Baumgruppen auf den Eckplätzen zu den ruhigen Gartenhöfen der Ensembles. Vor den «Headquarters» entsteht ein repräsentativer Vorplatz, während im Zentrum des Stammareals Süd ein von harten Materialien geprägter Begegnungsort vorgeschlagen wird.

Konsequent städtebaulich

Im Projekt wird konsequent an die Nutzer gedacht und ganz besonders an die Perspektive der Fussgänger. Die räumlich markanten Gebäudetypen weisen eine hohe programmatische Flexibilität auf und wirken dennoch nicht beliebig. Das Netzwerk der öffentlichen Räume bildet eine robuste Grundlage, die Etappierung, Qualität der langfristigen Entwicklung und Verwebung mit der Stadt sichert. Die Autoren nennen ihren Beitrag «Stadt als Labor». Sie entwerfen jedoch kein Labor, sondern tatsächlich ein Stück Stadt. Ihre Antwort auf die zukünftige Identität des Areals liegt in einer Weiterentwicklung traditioneller Stadtstrukturen und einer konsequenten städtebaulichen Herangehensweise. Hosoya Schaefer und ihr Team beweisen insbesondere, dass es möglich ist, die grossen Massstäbe industrieller Produktion durch geschickte Entwurfsentscheidungen in eine feinkörnige, eng gewebte städtische Textur einzubinden. Ob die grossen Pläne der V-Zug so umgesetzt werden können, bleibt abzuwarten. Das Siegerprojekt jedenfalls zeigt uns bereits heute eine vielversprechende Zukunft des «urban Manufacturing», eine neue Episode der dichten, diversen Stadt der kurzen Wege. — *Christian Salewski*